Herner Zeitung

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

68. Jahrgang / Castroper Zeitung — Rauxeler Neueste Nachrichten

Nummer 42 — Donnerstag, den 19. Februar — 1942

Die dunklen Stunden

kb Lissabon, Mitte Februar.

Von unserem ständigen Vertreter

Die Stimmung in England ist heute noch düsterer als nach Dünkirchen. Von allen Kriegsschauplätzen treffen Hiobsnachrichten ein, die, wie ein kürzlich aus London zurückgekehrter neutraler Beobachter meinte, auch das zäheste Volk auf die Dauer zermürben. Als das wesentliche Element der gegenwärtigen inneren Lage auf der Insel bezeichnete er die zerfallende Kriegsmoral. Hohe Offiziere der britischen Armee beklagten sich bitter über die mangelnde Disziplin im Berufsheer. Die Bestimmungen über die Grußpflicht würden eigentlich nur noch von den Rekruten erfüllt und für ganze Regimenter beständen Urlaubssperren, weil zu viele Urlaubsüberschreitungen vorgekommen sind. Die im Februar in Kraft getretenen neuen Steuern, die auch von Offizieren und Mannschaften bezahlt werden müssen, treffen diese sehr hart, weil ihre Familien keine Unterstützung bekommen. Sehr häufig geschieht es, daß in den öffentlichen Beförderungsmitteln eine Frau einem Soldaten eine weiße Feder hinwirft. Das ist eine in diesem Kriege wiederaufgelebte Sitte Englands, jemanden als einen Feigling zu bezeichnen. In den Kriesen der Marine ist die Kritik an der Churchillschen Strategie besonders stark. In der Luftarmee sind infolge der gescheiterten „non-stop"-Offensive gegen Deutschland im vergangenen Herbst spürbare Lücken an guten Piloten entstanden, die sich so schnell nicht wieder schließen lassen. Die meisten der erfahrenen englischen Bombenflieger sind entweder tot oder in deutscher Gefangenschaft. Der in den Fliegerschulen der Vereinigten Staaten ausgebildete englische Nachwuchs muß zunächst einmal auf englische Maschinen umgeschult werden.

Das politische Leben in England wird durch den Zerfall der demokratischen Traditionen bestimmt. Die Selbstausschaltung der Opposition hat zur Folge, daß sich weite Kreise des Volkes, insbesondere der Arbeiter und Mittelklasse, an dem Kriegsgeschehen desinteressieren. Die Menschen suchen auf anderen Gebieten einen Ersatz für ihr unbefriedigtes Dasein. So erklären sich die Ausartungen der öffentlichen Moral, das Anschwellen der Vergnügungssucht, der steigende Verbrauch verbotener Betäubungsmittel und der allgemeine Niedergang der englischen „Sitte".

Diese allgemeine Lage bildet einen kräftigen Nährboden für die kommunistische Propaganda. Das Verbot, die Internationale öffentlich zu singen, ist stillschweigend außer Kraft gesetzt worden, seitdem englische Minister bei amtlichen Banketten des Sowjetbotschafters Maisky das Lied selbst haben anstimmen müssen. Auch die rote Fahne kann sich ungestraft zeigen, und die kommunistische Propaganda nützt diese neue Lage weitgehend aus. Während der Innenminister die kommunistische Tageszeitung Englands immer noch verboten hält, hat sich das Mitteilungsblatt der Sowjetbotschaft zu einem wichtigen Instrument der Wühlarbeit unter den englischen Massen entwickelt. Die Leistungen in den Rüstungsfabriken gehen zurück und bezeichnenderweise kann dieser Prozeß nur dort erfolgreich bekämpft werden, wo Material für die Sowjetunion hergestellt wird. Dauernde Lohnstreitigkeiten, verbunden mit Teilstreiks, halten die Industrie in einer ewigen Unruhe. Die Anfang des Krieges auch in den arbeitenden Schichten und besonders im Mittelstand sehr starke Opferbereitschaft, die sich vor allem bei öffentlichen Sammlungen zeigte, ist in Gleichgültigkeit untergegangen.

In den führenden Schichten des Adels und der konservativen Partei werden diese Verfallssymbole mit Schrecken festgestellt. Die Stimmung dieser Kreise wird zudem noch durch die nüchterne Ueberlegung bestimmt, daß Churchills Politik zu einer Auslieferung der Zukunft England und seines Empires an die Vereinigten Staaten geführt hat. Die Kritik an dieser Politik ist um so stärker, als Pearl Harbour und die anderen Niederlagen der Vereinigten Staaten die Hoffnungen auf eine wirksame Hilfe von jenseits des Ozeans zunichte gemacht haben. Man habe in diesen Kreisen das Gefühl, so schloß der neutrale Diplomat seinen Bericht, daß England die Vereinigten Staaten unterstützen müsse und nicht umgekehrt, und daß es dazu auch noch sein Empire als Preis hergeben muß. Aber zu einer aktiven Opposition mit dem Ziele, durch personelle Veränderungen in der Staatsführung dem englischen Schicksal eine andere Wendung zu geben, fühlt sich diese Schicht zu müde. Churchill hat den Krieg derart zu einer persönlichen Angelegenheit seiner selbst gemacht, und ein so großes Durcheinander geschaffen, daß niemand sein Erbe antreten will.

Japaner überschritten den Bilin-Fluß!

□ Tokio, 19. Februar. **Die japanischen Streitkräfte, die am Nachmittag des 16. Februar in westlicher Richtung aus Martaban vorrückten, überschritten, wie Domei von einem japanischen Stützpunkt in Burma berichtet, den Bilin-Fluß unter schwerem feindlichen Feuer und befinden sich in heißer Verfolgung des Feindes in Richtung auf Mar[illegible].**

Der sensationelle Fund in Daladiers Akten

Verbrecherischer Plan van Kleffens' enthüllt!

Drahtbericht unseres eigenen diplomatischen Mitarbeiters

Neuer Beweis für die Kriegsschuld des Wilhelmine-Regimes

om Berlin, 19. Februar.

Der Bericht des früheren französischen Gesandten im Haag ruft die Erinnerung wach an die Mitteilungen der deutschen Behörden vom 22. November 1939 über die Verhaftung zweier Agenten des britischen Secret Service an der holländischen Grenze, die in dem Glauben, mit verräterischen deutschen Offizieren in Verbindung zu stehen, drei Wochen lang der Gestapo als Informationsquelle über die gegen Deutschland und seine führenden Persönlichkeiten geplanten Verbrechen gedient hatten. Obwohl diese englischen Agenten von einem holländischen Generalstabsoffizier begleitet waren, konnte damals der Nachweis nicht geführt werden, daß die holländische Regierung, außer daß sie selbst das Treiben des englischen Secret Service auf holländischem Boden begünstigte, direkt an solchen Plänen beteiligt war.

Einzelheiten 2. Seite

Dieser Nachweis ist jetzt mehr als erbracht, denn der aufgefundene französische Bericht zeigt, daß der holländische Außenminister van Kleffens geradezu die Leitung eines gegen den Führer und den Reichsaußenminister von Ribbentrop gerichteten Mordplanes übernommen hatte, den er, von diplomatischem Größenwahnsinn besessen, zu einer „europäischen politischen Aktion" auswerten wollte. Ueber die politischen Seiten dieses Verhaltens zu richten, ist vor allem Sache des niederländischen Volkes, welches dieser Herr in der Emigrantenregierung der flüchtigen Königin Wilhelmine immer noch als Außenminister zu vertreten vorgibt. Wir empfehlen den Holländern den letzten Absatz des Berichtes des französischen Gesandten aufmerksam zu lesen, wo dieser offenbar kluge und vorsichtige Diplomat davon spricht, daß das Verhalten des Außenministers van Kleffens dem ganzen Lande teuer zu stehen kommen könnte.

Dreiviertel Jahr später hat sich diese Voraussage erfüllt, was jedoch Herrn van Kleffens nicht veranlaßt hat, seine unheilvolle Tätigkeit einzustellen. Er hat sie vielmehr durch ein zweites Vergehen an seinem Volke, nämlich den Abschluß des Bündnisses mit England und den Vereinigten

Fortsetzung 2. politische Seite



Deutsches Schlachtschiff im Kanal

Noch immer beschäftigt sich die Weltöffentlichkeit mit der Fahrt der deutschen Schlachtschiffe „Scharnhorst" und „Gneisenau", des Schweren Kreuzers „Prinz Eugen" und der Begleitschiffe, durch den Kanal. Das erste Schlachtschiff, das durch Torpedoboote und Zerstörer gesichert wurde, läuft in großer Fahrt an den Vorpostenbooten vorüber.

(PK-Kriegsberichter Tieß [Atl., Sch])

Ganz Tokio zog gestern zum Kaiserpalast

Ein Volk dankte seiner Wehrmacht für beispiellose Waffentaten

Funkmeldung unseres eigenen ständigen Tokioter Korrespondenten

Tojo – Symbol des Sieges

ab Tokio, 19. Februar.

Bis tief in die Nacht zum Donnerstag sind seit gestern vormittag immer wieder unübersehbare Menschenmengen von den Tempeln und nationalen Weihestätten zum Kaiserpalast gezogen, immer wieder jubelten vieltausendstimmige Banzai-Rufe zu dem hinter Baumgruppen verborgenen Schloß des Tenno empor: Höhepunkt und Ausklang des bisher stolzesten Tages der japanischen Geschichte. Das ganze japanische Volk hatte sich gestern vereinigt im Stolz über die Waffentaten seiner Wehrmacht und in Dankbarkeit an die soldatische Größe seiner Truppen.

Als die japanische Oeffentlichkeit Montag früh von der bedingungslosen Kapitulation Singapurs hörte, da wurde dieses sonst so beherrschte Volk von einem in Worten nicht zu schildernden Freudensturm erfaßt, und die Regierung konnte nun ihre Zusage wahrmachen, daß nach dem Fall der britischen Seefestung die Zeit für eine große Siegesfeier gekommen sein werde, die eine Feier aller bislang errungenen Erfolge sein sollte. Es braucht nicht verheimlicht werden, daß sich, als am 8. Dezember der Krieg ausbrach, eine deutliche Beklemmung großer Teile des japanischen Volkes bemächtigt hatte. Die Frage war damals allgemein, wie es möglich zu machen sei, die unvorstellbare große Aufgabe der Niederwerfung so mächtiger Gegner in absehbarer Zeit zu bewältigen. Seitdem hat ein beispielloser Siegeslauf alle damals begreiflichen Befürchtungen überrannt, und das japanische Volk hat erkennen können, daß, nachdem die Entwicklung unabwendbar geworden war, die Staatsführung alles für eine siegreiche Durchführung des Kampfes getan hatte. Von Pearl Harbour über Hongkong bis Singapur — eine einzige Kette größter Triumphe! In siebzig Tagen, die der malaiische Feldzug dauerte, haben die japanischen Truppen die riesige Strecke von 1100 Kilometer durch Dschungel und Sümpfe kämpfend zurückgelegt, und kaum, daß Singapur gefallen war, besetzten Fallschirmtruppen bei Palembang das reichste Petroleumgebiet von Sumatra. Es ist nur noch eine Frage der Zeit, bis die Hauptinseln Holländisch-Indiens — Sumatra und Java — vollständig von Japan besetzt sein werden. Die Einnahme Singapurs nun, das als Schonanko zu

Fortsetzung 2. politische Seite

Luftwaffe zersprengte feindliche Kolonnen

Weitere bolschewistische Kräftegruppe im mittleren Abschnitt vernichtet

28 Panzer, 51 Flugzeuge!

dnb Führerhauptquartier, 19. Febr.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

„Im mittleren Abschnitt der Ostfront wurde eine weitere Kräftegruppe des Gegners von ihren Verbindungen abgeschnitten und vernichtet. Zahlreiche Gefangene, elf Geschütze, viele Maschinengewehre und große Mengen an sonstigem Kriegsgerät fielen in unsere Hand. Mehr als tausend Tote des Feindes wurden auf dem Gefechtsfeld gezählt.

Die Luftwaffe setzte zur Unterstützung des Heeres vor allem im Mittel- und Nordabschnitt der Ostfront starke Verbände von Kampf-, Sturzkampf- und Jagdflugzeugen ein. Sie zersprengte mehrere feindliche Kolonnen und vernichtete große Mengen an rollendem Material.

Bei den gestrigen Kämpfen wurden 28 feindliche Panzer vernichtet und 51 Flugzeuge des Gegners abgeschossen.

Vor der englisch[illegible]-besetzten Kampfflugzeuge am Tage ein kleineres Handelsschiff. Weitere Luftangriffe richteten sich gegen Versorgungsanlagen des Hafen Great Yarmouth.

In Nordafrika Aufklärungstätigkeit im Raum südostwärts El Mechili. Zehn britische Panzerspähwagen wurden abgeschossen. Verbände der deutschen und italienischen Luftwaffe bombardierten Tobruk sowie einen britischen Flugplatz und griffen feindliche Kolonnen mit Bomben und Bordwaffen an.

In den Gewässern um Kreta wurde ein britisches Unterseeboot wahrscheinlich versenkt.

Einzelne britische Bomber unternahmen in der vergangenen Nacht wirkungslose Störangriffe auf nordwestdeutsches Gebiet."

Eichenlaub an sechs Offiziere

Führerhauptquartier, 19. Februar. **Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz an Generaloberst von Kleist, General der Panzertruppen Reinhardt, General der Panzertruppen Model, Generalmajor Freiherr von Langermann und Erlenkamp, Generalmajor Wessel und Oberstleutnant Hagen. Die Beliehenen erhielten Telegramme des Führers.**

Zehn 52-Tonnen-Panzer erledigt

□ Berlin, 19. Februar. **In einem Abschnitt der Ostfront wurden am 16. Februar zehn schwerste sowjetrussische Panzer von 52 Tonnen erledigt.**

Noch einmal „Vertrauensfrage" Churchills?

Das Unterhaus von dem glatten „Nein" des Premiers betroffen

Drahtbericht unseres eigenen ständigen Korrespondenten

Ein Bluff mit Neuwahlen?

dp Stockholm, 19. Februar.

Die letzte Unterhaussitzung, in der Churchill den Vertretern der drei großen Parteien, die sämtlich mit den gleichen Argumenten eine Beschränkung seines Verantwortungsbereiches, vor allem den Verzicht auf die Oberste Kriegsführung forderte, ein starres „Nein" entgegensetzte, steht in der Geschichte des britischen Parlamentarismus einzig da.

Die acht Redner, die nach Churchill auftraten, vier konservative, drei Labour-Abgeordnete und ein liberaler führten mit offensichtlicher Zustimmung ihrer Parteien aus, daß sie eine Fortdauer des gegenwärtigen Zustandes für überaus gefährlich ansehen, daß die Oeffentlichkeit diese Meinung teile und daß sie nachgerade nicht mehr verstünde, wenn Churchill die Kritik an seinem System als „Nervosität" auslege. Dennoch hat Churchill auf die direkte Frage des Labour-Abgeordneten Stokes erwidert, er werde keinen Obersten Wehrminister ernennen und auf die zusätzliche Frage, ob ihm bekannt sei, daß in allen britischen Kreisen die Einsicht wachse, daß es untunlich sei, das Amt des Premiers und des Obersten Wehrministers in der Hand ein und derselben Person zu sehen, sich geäußert, er sei bereit, die Ansicht des Unterhauses über diesen Punkt notfalls in einer Debatte zu hören. Diese Debatte soll in der nächsten Woche stattfinden. Churchill soll entschlossen sein, nochmals die „Vertrauensfrage" zu stellen, wenn nicht seine Gesichtspunkte von seinen Kritikern bedingungslos anerkannt werden: er baut auf keine weite Anhängerschicht mehr, er rechnet nur damit, daß die Parteien „aus Rücksicht auf das Ausland und die Verbündeten Englands" eine offene Regierungskrise zu vermeiden wünschen.

Einige von Churchills nächsten Mitarbeitern unterstützen den Gedanken, daß Churchill den König um Auflösung des Parlaments und Ausschreibung von Neuwahlen ersuchen könnte, da das Parlament in seinem siebten Jahre steht und natürlich nicht mehr die gesamte Wählerschaft repräsentiert. „Dies könnte ihm nämlich Gelegenheit geben, mit Hilfe einer überwältigenden Mehrheit der öffentlichen Meinung und mit dem Hinweis auf die Krisenlage des Landes sich von den parteipolitischen Rücksichtnahmen freizumachen, die jetzt seine Hände binden, um eine Regierung der Talente zu bilden."

Der Kampf um Indien und China steht jetzt im Vordergrund der Kriegsberichte der Londoner Presse. Der Rundfunksender Delhi erklärt, daß Madras als im Gefahrengebiet gelegen angesehen werden müsse und daß die indische Zivilbevölkerung aufgefordert werde, die Stadt zu verlassen, soweit sie nicht unbedingt dortbleiben müsse.

Curtin legt sich ins Bett

□ Stockholm, 19. Februar. Australiens Ministerpräsident Curtin mußte, wie Reuter meldet, wegen einer „Magenverstimmung" das Krankenhaus aufsuchen und konnte darum nicht nach Canberra zurückkehren. Er hat es — wie schon öfter in solchen Fällen — vorgezogen, sich ins Bett zu legen, um sich der Rechenschaft zu entziehen, die man von ihm, als dem Spießgesellen Churchills, in Canberra fordern wird.

Tschiangkaischeks Indien-Besuch

□ Stockholm, 19. Februar. Wie der Londoner Nachrichtendienst meldet, hatte General Tschiangkaischek in Kalkutta Unterredungen mit Ghandi, Pandit Nehru und dem Führer der Moslem-Liga, Ginnah.

Vor einem Großangriff auf Java?

sa Rom, 19. Februar.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

Der Vormarsch der Japaner geht nach dem Fall von Singapur unaufhaltsam weiter. Nach den letzten Tokioter Meldungen beabsichtigt die japanische Heeresleitung, Java von Westen und Osten zugleich anzugreifen. Große Truppentransporte seien von den Stützpunkten auf Borneo und Celebes abgegangen. In englischen Kreisen rief dieser Plan große Besorgnis hervor; man glaubt nicht, daß die Insel bei einem Angriff von zwei Seiten verteidigt werden kann.

Ritterkreuz für Kapitänleutnant Hardegen

⊷ Berlin, 19. Februar. Der Führer verlieh das Ritterkreuz an Kapitänleutnant Richard Hardegen, Kommandant eines U-Bootes.

Ritterkreuz für Oberleutnant Hartig

dnb Berlin, 19. Februar. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberleutnant Walter Hartig, Batteriechef in einer Flakabteilung.

Reichsleiter Bormann Leiter des Zweckverbandes Reichsparteitag Nürnberg

□ Berlin, 19. Februar. Der Führer hat den Reichsleiter Martin Bormann an Stelle des verstorbenen Reichsministers Kerrl zum Leiter des Zweckverbandes Reichsparteitag Nürnberg bestimmt.

Die Pläne für ein Attentat auf den Führer

Auch Reichsminister von Ribbentrop sollte beseitigt werden

Der Haag stand im Solde Englands

dnb Berlin, 19. Februar.

Unter den Handakten des ehemaligen französischen Ministerpräsidenten Daladier ist ein Bericht des französischen Gesandten im Haag, Vitrolles aufgefunden worden, der den authentischen Beweis dafür erbringt, daß die damalige Regierung der Niederlande ihren Neutralitätsbruch und ihre Söldnerpolitik mit einem beispiellosen Verbrechen krönen wollte. Der Bericht des französischen Gesandten, den dieser am 12. Oktober 1939 mit Kurier an Daladier sandte, bringt die Tatsache ans Licht, daß der frühere niederländische Außenminister von Kleffens Pläne für ein Attentat auf den Führer und den Reichsaußenminister betrieb."

Um den Plan dieses Attentats, hinter dem als Drahtzieher die englische Regierung und ihr Intelligence Service stand, Hand in Hand mit allen Feinden Deutschlands durchzuführen, suchte Kleffens sich der Mithilfe der französischen Regierung zu versichern. Die Mittäterschaft und Mithilfe des Präsidenten Roosevelt setzte er dabei als selbstverständlich voraus.

Aus dem Dokument ergibt sich ein sensationeller Zusammenhang zwischen den Plänen des holländischen Außenministers und dem bekannten Venlo-Zwischenfall, durch den seinerzeit die Umtriebe der im Haag stationierten Zentrale des britischen Intelligence Service für Westeuropa enthüllt wurden. Diese Zentrale versuchte bekanntlich, in Deutschland Komplotte anzuzetteln und Anschläge zu organisieren und in dieser Tarnung Verbindung mit vermeintlichen in Wahrheit nicht existierenden revolutionären Organisationen herzustellen. Diese Umsturzpläne des englischen Intelligence Service im Haag waren der Reichsregierung natürlich bekannt. Um sie in all ihren Einzelheiten aufzudecken, erhielten damals Beamte des Sicherheitsdienstes der SS den Auftrag, sich als Mitglieder revolutionärer Organisationen in Deutschland auszugeben und in dieser Tarnung Verbindung mit der britischen Terror- und Revolutionszentrale im Haag aufzunehmen. Der Auftrag hatte, wie erinnerlich, den aufsehenerregenden Erfolg, daß der britische Intelligence Service in die ihm gestellte Falle hineinging und daß sein Chef mitsamt seinen Komplizen, insbesondere mit dem ihn begleitenden holländischen Generalstabsoffizier, an der deutsch-holländischen Grenze bei Venlo verhaftet werden konnten.

Der Bericht Vitrolles an Daladier, den das Auswärtige Amt hiermit der Weltöffentlichkeit zugänglich macht, beweist aufs neue die skrupellosen Mordpläne des Intelligence Service, zeigt aber zugleich, daß diese Pläne von dem damaligen holländischen Außenminister persönlich auf das nachdrücklichste gefördert und betrieben wurden. Kleffens ließ den französischen Gesandten wissen, daß er in Beziehungen — wie er glaubte — zu „leitenden nationalsozialistischen Kreisen" stehe, denen er seine „guten Dienste" (!) angeboten habe. In Wahrheit handelte es sich bei diesen vermeintlichen Beziehungen zu „leitenden nationalsozialistischen Kreisen" um die von den Beauftragten des deutschen Sicherheitsdienstes zur Entlarvung der Haager Zentrale aufgenommene Verbindung mit dieser, die ihrerseits aufs engste mit maßgebenden holländischen Stellen und, wie sich jetzt zeigt, auch mit dem damaligen holländischen Außenminister zusammenarbeitete.

Kleffens knüpfte den Gedanken einer künftigen „Zusammenarbeit" mit Deutschland an die Voraussetzung, daß „der Reichskanzler Hitler und Herr von Ribbentrop auf die eine oder andere Art (!) von der Macht ausgeschlossen seien." Kleffens unterrichtete den französischen Gesandten weiter davon, daß er bereits einige ihm bekannte französische Persönlichkeiten mit seinen Attentatsplänen vertraut gemacht und diese auch schon an die belgische Regierung herangetragen habe.

Als der französische Gesandte entgegenhielt, ein Friede mit jedem nationalsozialistischen Regime sei schwierig, da der Führer und sein Außenminister später doch wieder an die Macht gelangen könnten, erging sich van Kleffens, wie aus dem Schriftstück weiter erhellt, in unmißverständlichen Andeutungen, „als könnte diese Ausschaltung eine endgültige" (!) sein. Diese Worte sind nichts anderes als eine völlig durchsichtige Umschreibung für einen in englischem Auftrag vorsätzlich geplanten politischen Mord, an dem die französische und die belgische Regierung Arm in Arm mit dem Hauptkriegsschuldigen Roosevelt aktive Mittäter sein wollten.

Abschrift

Französische Gesandtschaft in den Niederlanden

Durch Kurier. Den Haag, den 12. Okt. 1939.

Handschriftliche Bemerkung:

Eingelaufen Paris, den 14. Oktober abends. Herr Vitrolles wurde nach Paris berufen. Wurde am 18. vom Ministerpräsidenten empfangen.

Geheim!

Der Außenminister teilte mir soeben seine Befürchtungen hinsichtlich der raschen Bolschewisierung Deutschlands und der von der Kommunistischen Partei in allen Teilen der Niederlande entfalteten Aktivität mit. Die zersetzende Tätigkeit dieser Partei wird, seiner Ansicht nach, durch die Entwicklung der Wirtschaftskrise begünstigt, die sich in den neutralen Ländern auszubreiten beginnt, und ebenso durch die Arbeitslosigkeit und die sozialen Schwierigkeiten, die sich aus dieser Krise notwendigerweise ergeben. Alle Informationen, die er aus Deutschland erhalten hat, stimmen überein. Wenn der Krieg nicht rasch zum Abschluß gebracht werde und es nicht einer autoritären Regierung gelingen sollte, die Nachfolge der jetzigen Regierung anzutreten, so würde man mit der Gefahr des Ausbruchs einer schweren Krise im Reich zu rechnen haben.

Er hat mir auch nicht vorenthalten, daß diese Ansicht nicht nur die seiner Gewährsmänner sei, sondern daß sie sich auch mit der verschiedener führender nationalsozialistischer Persönlichkeiten decke, die der sich ankündigenden Krise mit steigender Befürchtung entgegensähen. Ich brachte ihn dann zum Eingeständnis, daß er persönliche Beziehungen zu den erwähnten führenden Persönlichkeiten des Nationalsozialismus unterhalte, daß er sich veranlaßt gesehen habe, ihnen seine Dienste anzubieten und daß er ihre Antwort erwarte; mit den Gedankengängen seiner Gewährsmänner vertraut, glaubte er, daß die Verhandlungen sich auf etwa folgender Basis abspielen könnten, ohne daß er jedoch vor dem Eintreffen genauerer Informationen diesbezüglich eine definitive Zusage machen könne: Einstellung der Feindseligkeiten und Abrüstung der sich gegenüberstehenden Parteien, Verhandlungen zwischen den früheren Gegnern und den interessierten Neutralen auf dem Fuß vollständiger Gleichberechtigung, sobald der Reichskanzler und Herr von Ribbentrop auf die eine oder andere Art (!) von der Macht ausgeschaltet seien; Aufrechterhaltung des nationalsozialistischen Regimes, das allein imstande sei, die Massen zusammenzuhalten, aber eines nationalsozialistischen Regimes, das verbessert und vermenschlicht sei.

Die späteren Verhandlungen könnten, seiner Ansicht nach, folgende Punkte zum Gegenstand haben: Wiederherstellung Polens ohne die von den Russen annektierten und von Weißrussen und Ukrainern bewohnten Gebiete, die Polen im Jahre 1920 erhalten habe; Anschluß Danzigs und der „von dem Abenteurer Korfanty in Schlesien eroberten Gebiete" an das Reich; eine Volksabstimmung unter internationaler Kontrolle sollte über das Schicksal der Tschechoslowakei und Oesterreichs entscheiden.

Auf Grund der Aeußerungen des Herrn van Kleffens entspricht der entworfene Plan der Ansicht führender nationalsozialistischer Kreise, die über Deutschlands Zukunft beunruhigt seien.

Wenn die Angaben des Ministers den Tatsachen entsprechen, könnte man daraus tatsächlich auf eine Stimmung und eine Erregung schließen, deren Symptome Beachtung verdienen.

Außerdem sei zu bedenken, daß, so ungewiß derartige Perspektiven auch seien, sie doch durch ihren Charakter bei verschiedenen Neutralen den Wunsch nährten, eine Ausrichtung der Entwicklung des derzeitigen Konfliktes im Sinne eines politischen Kompromisses zu erleichtern. Von einem solchen Wunsche getrieben, könnten diese Neutralen dazu verleitet werden, verschiedene Intrigen — ohne Zweifel im guten Glauben — zu fördern, deren Fäden nicht alle auf der anderen Seite der Schranken zusammenliefen. Der Minister schloß mit der Eröffnung, daß er verschiedenen französischen Persönlichkeiten, zu denen er persönliche Beziehungen unterhalte, davon Mitteilung gemacht habe. Er habe auch die allfällige Mitwirkung der belgischen Regierung bei der gemeinsamen Weiterleitung der von ihm aus Berlin erwarteten Antwort erbeten; diese Antwort beziehe sich auf Vorschläge, in denen er gewissermaßen die Gesichtspunkte seiner Gewährsmänner konkretisiert und die er ihnen zur Genehmigung vorgelegt habe. Er glaubte, auch gegebenenfalls auf die Mitwirkung des Präsidenten Roosevelt zählen zu dürfen, der „im Hinblick auf seine weit zurückliegende Abstammung zurzeit eine tatsächliche Sympathie für die Niederlande bekunde."

Die vor kurzem von Eurer Exzellenz gehaltene Rundfunkansprache an das französische Volk habe übrigens seinen lebhaften Beifall gefunden; jedoch entsprechend dem, was Präsident Colijn in dem in meinem Telegramm Nr. 301 genannten Artikel erwähnt habe, weise er nachdrücklich auf das Interesse hin, daß daran bestehe, Näheres über die konkrete Beschaffenheit der Garantien zu erfahren die die französische und englische Regierung von Deutschland übereinstimmend fordern wollten, bevor sie sich in irgendwelche Verhandlungen einließen; er fügte hinzu, daß er im Falle der Unmöglichkeit einer öffentlichen Behandlung dieser Garantien in der Lage sei, sie streng vertraulich an seine deutschen Gewährsmänner weiterzuleiten.

Als ich ihm schließlich von dem Mißtrauen Mitteilung machte, das Unterhandlungen mit den führenden Persönlichkeiten des Nationalsozialismus jederzeit wecken würden, da bei einem Weiterbestand des nationalsozialistischen Regimes Hitler und sein Außenminister, die nur von der Macht ausgeschaltet seien, später wieder zur Macht gelangen könnten, erklärte er mir, er wisse nicht, wie diese Ausschließung durchgeführt werden solle und schien zu glauben, daß sie eine definitive sein könnte.

Wenn ich Eurer Exzellenz von der oben geschilderten Unterredung Mitteilung mache, erscheint es mir nützlich, darauf hinzuweisen, daß zu dieser Unterredung keine besondere Einladung erging. Sie fand vielmehr, wie die vorhergehende (vergl. meine Telegramme Nr. 276 und 281) im Rahmen der allwöchentlichen Audienz des Ministers statt. Sie trug aber nicht den Charakter einer Mitteilung. Es ist indes ungewöhnlich, daß der Chef der Diplomatie eines traditionell so vorsichtigen Staates geglaubt hat, auch nur unmittelbar auf Fühler eingehen zu müssen, deren Ergebnis, wenn es sich überhaupt nicht lediglich um ein Theater handeln sollte, doch wenigstens in einer Palastrevolution in Deutschland zum Ausdruck käme. Eine derartige Kühnheit könnte, falls Gerüchte darüber zu Ohren der für unliebsam gehaltenen leitenden Persönlichkeiten gelangen sollten, nicht nur dem holländischen Minister oder seiner Regierung, sondern auch dem ganzen Lande teuer zu stehen kommen. Daß Herr van Kleffens auch nur die Möglichkeit hierzu in Betracht gezogen hat, erlaubt, den Grad der Beunruhigung zu ermessen, die hier durch die Gefahren eines totalen Umsturzes entstanden ist, den ein — ebenfalls totaler — Krieg nach sich ziehen würde. **Vitrolles.**

Verbrecherischer Plan van Kleffens'

Fortsetzung von der 1 polit Seite

Staaten gegen Japan ergänzt, welche den Niederlanden den Ruhm jahrhundertelanger Kolonialarbeit und die größten Reichtumsquellen des Landes kosten wird. Das moralische Urteil über den äußerlich so frommen und konservativen holländischen Außenminister, der aber in Wirklichkeit ein Mörder ist, wird nicht durch das hohe Maß von Dummheit gemildert, welches man ihm zubilligen muß. Als er seine Gespräche über den „inneren Zustand Deutschlands" mit dem französischen Gesandten führte, hatte dieses soeben den Feldzug gegen Polen siegreich abgeschlossen, war vom grenzenlosen Vertrauen in den Führer und die Armee erfüllt und vom unbedingten Siegeswillen getragen. Die erste Bewährungsprobe lag hinter dem nationalsozialistischen Regime und seiner Wehrmacht und war noch glänzender verlaufen, als es die Gläubigsten zu hoffen gewagt hatten. Es gehört schon eine außergewöhnliche Stupidität dazu, gerade in diesem Augenblick mit einer „Revolution in Deutschland" und mit der Gefahr seiner Bolschewisierung zu rechnen, wie dies Herr van Kleffens, der englische Secret Service, Präsident Roosevelt und andere taten.

Es spricht für den französischen Diplomaten, der pflichtgemäß über das „Theater" berichtet und das geplante Verbrechen so diskret umschrieb, daß er die Erzählung des Herrn van Kleffens offenbar nicht ernst nahm, was allerdings nicht ausschloß, daß er ihn für einen Schurken und Dummkopf halten mußte. Was der französische Ministerpräsident Daladier, der noch am 26. Dezember 1938 mit Herrn von Ribbentrop eine feierliche Friedens- und Freundschaftserklärung ausgetauscht hatte, von der Sache hielt, geht aus den gefundenen Akten nicht hervor.

Reynaud muß erst als Zeuge auftreten

a Vichy, 19. Februar.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

Am heutigen Donnerstag wird in Riom der mit Spannung erwartete Prozeß gegen Daladier, Leon Blum, General Gamelin, Guy la Chambre und den Generalkontrolleur Jacomet beginnen. Diese Angeklagten wurden bekanntlich im Oktober vorigen Jahres durch ein Sondergerichtsverfahren zu vorläufiger Festungshaft verurteilt. Als Zeugen dieses Prozesses werden wahrscheinlich Bonnet, Wengand, Reynaud und General Corap vernommen werden. Paul Reynaud, der auf Grund des Sondergerichtsverfahrens vom Oktober 1941 ebenfalls auf die Festung Portalet in den Pyrenäen gebracht wurde, wird nur zur Zeugenaussage nach Riom kommen. In Riom selbst herrscht bereits ein äußerst lebhaftes Treiben. Die Polizei mußte zu scharfen Maßnahmen greifen, um Neugierigen und Sensationslustigen den Weg nach Riom zu versperren. 140 Journalisten aus allen Ländern der Welt sind bereits in Riom eingetroffen.

Ueber 30 000 lettische Blutopfer

□ Berlin, 19. Februar. **Nach einer Statistik vom 1. Januar 1942 beläuft sich die Gesamtzahl der als verschollen, verschleppt, verhaftet und ermordet gemeldeten Letten auf insgesamt 34 250. Davon 23 281 Männer, 6 550 Frauen, 4 419 Schüler und minderjährige Kinder. Inzwischen konnten 2 902 Personen wieder ermittelt werden, so daß sich die angegebene Gesamtzahl der Opfer um diese verringert.**

Torpedierter britischer Kreuzer gesunken

Feindliche Nachschub-Kolonnen in Nordafrika wirkungsvoll beschossen

Tobruk, Marsa Matruk bombardiert

dnb Rom, 19. Februar.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

„Im Abschnitt südöstlich von Mechili Zusammenstöße von Aufklärungsabteilungen. Etwa zehn feindliche Straßenpanzer wurden vernichtet. Italienische und deutsche Luftverbände bombardierten Tobruk und einen Flugplatz bei Marsa Matruk und griffen mit ihren Bordwaffen größere Truppen- und Nachschubkolonnen an. Der Feind erlitt beträchtliche Verluste an Menschen und Material. Vier unserer Jagdflugzeuge, die an früheren Aktionen teilnahmen, kehrten nicht zu ihren Stützpunkten zurück. Beim gestrigen Luftangriff auf Bengasi erlitten einige Gebäude geringe Schäden. Die Flugplätze Maltas wurden erneut wirksam von deutschen Flugzeugen bombardiert. Bei einem Luftgefecht wurde ein Wellington-Bomber abgeschossen. Ein englischer Kreuzer der Kairo-Klasse (4 300 To.), der, wie im Wehrmachtbericht bekanntgegeben, durch Angriff eines unserer Torpedoflugzeuge aus dem feindlichen Geleitzug als beschädigt gemeldet wurde, ist später gesunken."

Ganz Tokio zog zum Kaiserpalast

Fortsetzung von der 1 polit Seite

einem der stärksten japanischen Stützpunkte ausgebaut werden soll, wird die japanische Kriegsflotte in die Lage versetzen, die beiden Ozeane — den Pazifischen sowohl als den Indischen von Hawaii bis Arabien zu kontrollieren.

Nichts vermag die Veränderungen im politischen Kräftefeld in Ostasien besser und eindringlicher zu beleuchten als diese Tatsache. Es hat sich erwiesen, daß der unvermeidbar gewordene Konflikt japanischerseits mit geradezu genialer Geschicklichkeit vorbereitet worden ist, so daß, nachdem die Würfel einmal gefallen waren, die gesamte Kriegsmaschinerie mit einer die Welt immer wieder in höchstes Erstaunen versetzenden Präzision abrollt. Diese Gewißheit vor allem und die absolute Siegeszuversicht beherrschte denn auch die großen Siegesfeiern, die überall im Lande stattfanden und die ihre Krönung in Tokio erreichten. Es gab keine Schule, keine Universität, keine Fabrik, keine Behörde und keine Organisation, mag sie nun Hundert oder Hunderttausende von Mitgliedern umfassen, die nicht an diesen Siegesfeiern teilgenommen hatte. Der letzte Japaner hatte sein Haus verlassen und in der Tat war ein ganzes Volk aufmarschiert.

Die Rede, die Ministerpräsident Tojo gestern mittag 12 Uhr im Rundfunk hielt, war der großartigste Rechenschaftsbericht, den je eine japanische Regierung ihrem Kaiser und ihrem Volke hat ablegen können. Und das japanische Volk begriff instinktiv, daß dieser Mann, der eben vier Monate die Macht in den Händen hält, daß nur der Führer der Nation in diesen schweren und doch so glücklichen Stunden sein konnte. Tojo ist geradezu zum Symbol des japanischen Sieges geworden, er ist in einer wunderbaren Synthese der stahlharte Feldherr, weitblickende Staatsmann und — im weitesten Sinne dieses Wortes — sorgende Familienvater, von dem ein Kraftstrom ausgeht, der sich dem ganzen Volke mitteilt.

In seiner Ansprache pries Ministerpräsident Tojo die beispiellose Tapferkeit und den Wert der japanischen Offiziere und Soldaten und die Einigkeit der gesamten japanischen Nation. Mit dem Fall Singapurs, so erklärte er, sei der Schlüsselpunkt der englisch-nordamerikanischen Vorherrschaft über Ostasien in Japans Hände gefallen und die Fundamente für den Aufbau eines größeren Ostasiens würden jetzt erstehen.

Viele Zehntausende hatten sich auf dem großen Platz des Hibiya-Parks zu einer einzigartigen Nationalfeier zusammengefunden. Es herrschte feierliche Stille, als zu Beginn der großen Kundgebung der Kaiserliche Erlaß vom 8. Dezember über die Kriegserklärung gegen England und die USA. verlesen wird. Zahlreiche Ansprachen folgten, in deren Mittelpunkt die mit stürmischem Beifall aufgenommene Rede des Ministerpräsidenten Tojo stand. Nach der Rede Tojos überbrachten der deutsche und der italienische Botschafter herzliche Glückwünsche ihrer Völker zu den japanischen Erfolgen. Ihre Ansprachen wurden von den Massen mit stürmischen Kundgebungen aufgenommen.

Steigerung der Torfproduktion

□ Berlin, 19. Februar. Im Kreis Ponewesch in Litauen wurden eingehende Vorbereitungen für die Torfproduktion dieses Jahres getroffen. Durch die eingeleiteten Maßnahmen ist mit einer wesentlichen Steigerung der Torfproduktion zu rechnen.

Ministerpräsident Quisling abgereist

□ Berlin, 19. Februar. Der auf mehrtägigen Besuch in Berlin weilende norwegische Ministerpräsident Quisling verließ am Mittwoch die Reichshauptstadt, um sich nach Norwegen zurückzubegeben.

Aus der Heimat

Castrop-Rauxel, 19. Februar

Gebt euren Toten Heimatrecht, ihr Lebendigen, daß wir unter euch wohnen und weilen dürfen in dunklen und hellen Stunden! Weint uns nicht in dunklen und hellen Stunden! Weint uns nicht nach, daß jeder Freund sich schenen muß, von uns zu reden! Macht, daß die Freunde ein Herz fassen, von uns zu plaudern und zu lachen.

Fler.

Lob der „Mucke-Fucke"

Mucke-Fucke ist das, was der Soldat als „Negerschweiß" bezeichnet: es ist unser heutiger Ersatz-Kaffee. Wir haben uns schon so gut an ihn gewöhnt, daß wir den Bohnenkaffee sozusagen bloß als Luxus betrachten, als etwas, was man sich nicht alle Tage leistet, so wie früher eine Gans oder ein Gericht Schleie oder Forellen. Seitdem Anfang Februar abermals eine Zuteilung von Bohnenkaffee an die Bevölkerung erfolgt ist, haben wir wieder ein bißchen geschwelgt. Nun aber kommt die gute alte Mucke-Fucke wieder an die Reihe. Wenn sich auch über den Geschmack streiten läßt, so besteht doch nicht die geringste Veranlassung, den Stab über unseren Kriegskaffee zu brechen. Er hat es durchaus „in sich", denn er besteht in der Hauptsache aus Getreide, dem Kaffeegewürze wie Zuckerschnitzel, Zichorie und Feigen beigegeben werden. Die von den Mühlen in der Rösterei angelieferten Mengen Gerste und Roggen werden nach gründlicher Reinigung für den Röstprozeß vorbereitet und dann so sorgfältig wie ihr jetzt selten gewordener Vetter aus dem Ausland gerichtet. Zuckerschnitzel — richtige Schnitzel und keineswegs Abfallprodukte der Zuckerfabriken —, Zichorienwurzel und Feigen werden gleichfalls nach der Reinigung geröstet und dann noch entsprechender Mengenbeimischung gemahlen und so gründlich vermischt, daß die einzelnen Bestandteile in jedem Quantum auch in der richtigen Mengenverteilung enthalten sind. Vorbereiten, Reinigen, Rösten und Mahlen erfolgt maschinell, ohne daß eines Menschen Hand mit dem Material in Berührung kommt. Auch nach der Mahlung die Verwiegung und Verpackung erfolgen maschinell, und erst die fertigen Pakete werden wieder von Menschen in die Hand genommen.

Das ist in kurzen Zügen der Werdegang unserer so vielgelästerten Mucke-Fucke, der noch den schönen Beinamen „Spitzbohnenkaffee" trägt und heute wieder eine wesentliche Rolle spielt. Er hat sich als billiger Nachfolger des Bohnenkaffees auf der ganzen Linie behauptet und man darf getrost von ihm sagen, daß er schmackhaft und außerordentlich bekömmlich ist und daneben keineswegs die Nerven unnütz verbraucht oder erregt. Wir wollen ihm getrost die Treue halten und uns hin und wieder einer Sonderzuteilung an echtem Kaffee um so herzlicher erfreuen!

Wir verdunkeln heute von 19.30 Uhr bis 8 Uhr!

Das Deutsche Rote Kreuz bittet für die Verwundeten

Das Deutsche Rote Kreuz erbittet Spenden für die verwundeten Soldaten im Reserve-Lazarett.

Wer seine Tages- oder Illustrierte Zeitung gelesen hat, werfe sie nicht fort, sondern gebe sie bei einer im Rathaus, Gesundheitsamt oder Verkehrsamt befindlichen Dienststelle des DRK zur Weitergabe an die Soldaten ab.

Diese Dienststellen nehmen auch jede andere Spende für die verwundeten Soldaten entgegen; zum Beispiel Bücher, Spiele, Kartenspiele, Schreib- und Rauchwaren, Obst u. a. m.

Die Verbundenheit zwischen Front und Heimat

Die weiblichen Angestellten der Städt. Sparkasse Castrop-Rauxel statteten nach erfolgter Rücksprache mit den zuständigen Stellen am letzten Sonntag dem nächsten Heimat-Lazarett einen Besuch ab um die darin befindlichen verwundeten deutschen Soldaten zu begrüßen. Sie wünschten ihnen gute Genesung und das Beste für die Zukunft und überreichten ihnen selbstgebackenen Kuchen, Zigaretten, Wein usw. als willkommene Liebesgaben. Die Soldaten waren über diese sinnige Bekundung der innigen Verbundenheit zwischen Front und Heimat sichtlich erfreut.

Ein froher Nachmittag für Soldaten

Die NS.-Frauenschaft Rauxel-Habinghorst bereitete im Rahmen der Truppenbetreuung Soldaten im Saal der Wirtschaft Thimm einen frohen Nachmittag. Die Ortsfrauenschaftsführerin Frau Zirbes konnte außer einer großen Anzahl Soldaten Kreisleiter Nieper und Kreisfrauenschaftsführerin Bauer und weitere Ehrengäste begrüßen. Zu bester Bewirtung gesellte sich ein schönes abwechslungsreiches Programm. Den ersten Teil der Vortragsfolge hatte Kreisgruppenführerin Hanna Koch mit großem Geschick und Geschmack zusammengestellt und eingeübt. Die lustigen Darbietungen der Jungmädel fanden den ungeteilten Beifall aller Zuschauer und Zuhörer. Kleine Aufführungen, Volkstänze, Wechselgesänge, Solis und Chöre wechselten ab. Im zweiten Programmteil kamen heimische Künstler zu Wort, so der Humorist Gottfried Externest, der Baritonist Fritz Brambach und dessen musikbegabtes Töchterchen und der Akkordeonspieler Franz Piotrowski. Rundherum und zwischendurch gab es schneidige Marschweisen der Werkskapelle der Rütgerswerke (Leitung Franzrabe), was nicht unwesentlich zur Hebung der trefflichen Stimmung beitrug. Alle Teilnehmer waren den Veranstaltern für die schönen Stunden, die sie sobald nicht vergessen werden, von Herzen dankbar.

Steigerung von 53 v. H.

341 082,32 Reichsmark — das Ergebnis zum Tag der Deutschen Polizei 1942

Der Dank unseres Polizeipräsidenten

Der Polizeipräsident in Bochum teilt mit:

„Gegenüber dem Vorjahr (223 346,15 RM) ist eine Steigerung von 53 vH. eingetreten. In dem Betrag ist enthalten eine namhafte Sonderspende der Polizei, der Feuerschutzpolizei, der Freiwilligen Feuerwehr, der Technischen Nothilfe, des Sicherheits- und Hilfsdienstes, des SD und einiger Beamten der Städtischen Polizei, sowie das Ergebnis der am 14. und 15. d. Mts. durchgeführten Straßensammlungen und die durch sonstige Veranstaltungen (Wunschkonzerte des Musikkorps der Schutzpolizei, Schildernagelungen, Büchsensammlungen auf den Dienststellen, Besichtigungen des Kriminalmuseums, Kinderreiten usw.) aufgebrachten Spenden. Der oben erwähnte Betrag wurde im gesamten Polizeibereich, umfassend die Städte Bochum, Castrop-Rauxel, Herne, Wanne-Eickel, Wattenscheid und Witten, aufgebracht."

Aus diesem vorläufigen Abschlußbericht klingt der berechtigte Stolz über das im Dienste für die Gemeinschaft durch zielbewußten Einsatz Erreichte. Wahrlich, unsere Polizei hat allen Grund, mit ihrem schönen Erfolg und ebenso mit der Bevölkerung unseres Polizei-Präsidialbezirks außerordentlich zufrieden zu sein. Wie wir alle als Spender, so diente auch unsere Polizei an ihren Sammeltagen nur dem großen deutschen Hilfswerk. Wir wollten dem Führer danken und unseren Soldaten für ihre nie genug zu würdigenden Taten, und gerade an diesen Tagen sollte einmal die Verbundenheit der Bevölkerung mit unserer Polizei, dann aber die große deutsche Schicksals- und Volksgemeinschaft besonders zum Ausdruck kommen. Und das ist mit erfreulicher Deutlichkeit geschehen.

Mit voller Berechtigung wendet sich daher SS-Brigadeführer und Polizeipräsident Oberhaidacher mit folgendem Dank an alle Spender:

„Das überwältigende Ergebnis der Sammlungen der Deutschen Polizei und ihrer Hilfsformationen im Bereich des Polizeipräsidiums Bochum zugunsten des 3. Kriegswinterhilfswerks ist ein glänzender Beweis für die Gebe- und Opferfreudigkeit der Bevölkerung. Allen Spendern — vom kleinsten bis zum größten Betrag — gebührt unser aufrichtiger Dank.

Die Polizei, die sich freudig in den Dienst des Winterhilfswerks gestellt hat, empfindet das Ergebnis als eine Anerkennung ihrer gerade in der Kriegszeit schweren und opfervollen Aufgabe. Das offenkundige Zeichen der Verbundenheit mit der gesamten Bevölkerung ist ihr ein neuer Ansporn, um diese Aufgaben als Freund und Helfer des Volkes zu lösen."

Zwanzig Jahre Ruderverein Rauxel e.V.

Stolzer Rückblick, hoffnungsvoller Ausblick

Am 1. Februar d. Js. konnte der Ruderverein Rauxel e. V. auf ein 20jähriges Bestehen zurückblicken. — Aus diesem Anlaß fand im Anschluß an die Jahreshauptversammlung im Bootshaus des Vereins auf der Wartburginsel eine schlichte, aber eindrucksvolle Feierstunde statt, in der zunächst der beiden jungen Ruderkameraden Felling und Speer, die im Kampf um Großdeutschlands Freiheit ihr Leben hingaben, und zweier weiterer verstorbener Mitglieder gedacht wurde. Der Ehrenvorsitzende des Vereins, Schmitt, hielt sodann vor den zahlreich erschienenen Mitgliedern und Gästen Rückschau und vermittelte ihnen ein wirkungsvolles Bild zwanzigjähriger unermüdlicher Arbeit an dem Auf- und Ausbau des Vereins.

Die Entwicklung, die der Verein vom Tage seiner Gründung bis heute genommen hat, vollzog sich nicht in ruhigen, glatten Bahnen. Franzosenbesetzung, Inflation, wirtschaftlicher Niedergang boten unendliche Schwierigkeiten und nur die zähe Beharrlichkeit und die Liebe zum Sport ermöglichten es den jeweiligen Vereinsführern und ihren Mitarbeitern, in den schweren Zeiten durchzuhalten. Der Erfolg ist nicht ausgeblieben; es entstand auf der Wartburginsel eine vorbildliche Sportstätte zur Ausübung des Rudersports, der für jeden Werktätigen ein nicht hoch genug einzuschätzender Gesundborn ist; er gibt Entspannung und Erholung nach anstrengender Arbeit und verleiht Gesundheit und Wohlbefinden.

Als sich zur Gründung des Vereins am 1. Februar 1922 35 Herren im Lokale Hubbert in Habinghorst zusammenfanden, ahnten sie nicht die kommenden Schwierigkeiten. Kaum waren die notwendigen Voraussetzungen für die Ausübung des Rudersports, Umbau des Gasthofes zur Wartburg, Bootsbeschaffung usw. erfüllt, als schon dem beginnenden Ruderbetrieb ein jähes Ende bereitet wurde. Der Ruhrkampf hatte begonnen. Nach Sprengung des Emscherdükers besetzten die Franzosen die Wartburg mit dem Bootshaus, und jede Rudertätigkeit wurde unterbunden. Eine schwere Zeit brach an. Die Mitglieder, zum größten Teil aus der Gefolgschaft der Klöckner-Werke, wurden teilweise ins unbesetzte Gebiet gezogen, zum andern Teil auch ausgewiesen. — Inzwischen stieg die Inflation weiter, finanzielle Schwierigkeiten traten ein. — Erst nach Einstellung des Ruhrkampfes wird die Rudertätigkeit wieder aufgenommen, der Bootspark nach und nach durch Neuanschaffungen ergänzt. — Im Dezember 1926 gründet der Ruderverein Rauxel als erster Verein Westdeutschlands eine Frauenabteilung.

Es wird hauptsächlich das Wanderrudern betrieben, das immer mehr an Ausdehnung gewinnt. Es folgen tage- und wochenlange Fahrten auf den Kanälen, auf Ems, Weser, Rhein, Main und Mosel, sogar in die Nordsee bis zur Insel Borkum wagt sich ein Doppelzweier, dessen Insassen ihren Wagemut allerdings mit einem unfreiwilligen Bad im Meereswasser büßen müssen; ein Rettungsboot bringt Ruderer und Boot wieder heil an Land.

Allmählich geht der Verein zur Ausbildung von Rennmannschaften über, es werden Ruderregatten in Gelsenkirchen und Langstreckenregatten Bodenwerder-Hameln und Dyon-Wesel beschickt und die ersten Siege heimgebracht.

Einen Wendepunkt in der Geschichte des Vereins bedeutet die 1929/30 erfolgte Anpachtung und der Ausbau der durch die zweite Fahrt geschaffenen Insel. Dank der Opferfreudigkeit von Mitgliedern und Gönnern des Vereins entstehen Parkanlagen, 7000 Bäume und Sträucher werden angepflanzt, unter tätiger Mithilfe aller Mitglieder die Kampfbahn, das Planschbecken und der Badestrand geschaffen, die Baubaracke der Wasserstraßenverwaltung entwickelt sich zu dem jetzigen Klubhaus, dessen Räume behaglich ausgestattet werden. Da sieht man die Ruderer beim Ziegelsteinputzen, bei Ausschachtungsarbeiten, beim Betonmischen und manch schöne Aufnahme aus dem damaligen Vereinsleben erinnert an den ersten freiwilligen Arbeitsdienst.

Mit Schaffung dieser schönen Sportstätte sind die weiteren Voraussetzungen für die Entwicklung des Vereins gegeben.

Dank der zähen Arbeit der Vereinsführung werden die nun folgenden Jahre wirtschaftlichen Tiefstandes glücklich überwunden. — Es werden nicht nur auswärtige Regatten beschickt, der Verein zieht auch mit großem Erfolg eigene Regatten unter starker Beteiligung auswärtiger Vereine auf.

Trotz des Krieges reißt die Auswärtsbewegung nicht ab. — Für die unter die Fahnen berufenen Mitglieder, darunter bei besten Rennmannschaften, springen junge Mitglieder in die Bresche. Siege werden gefahren, die Mitgliederzahl steigt ununterbrochen, Schülerriegen, BDM.-Werk „Glaube und Schönheit" und Jungvolk-Sportdienstgruppen werden angegliedert.

40 000 Ruderkilometer weist das Fahrtenbuch 1939/40 aus, diese Zahl wird noch überboten durch die Leistungen des verflossenen Ruderjahres 1940/41: 45 552 Kilometer in 1503 Bootsfahrten.

Gekrönt wird aber die Arbeit des Vereins durch die Reihe stolzer Siege der Rennmannschaften und zwar am 15. 6. 1941 bei der HJ.-Gebietsregatte in Witten im Anfängervierer, am 22. 6. 1941 bei der HJ.-Gebietsregatte in Gelsenkirchen im leichten Vierer, schweren Vierer, ersten Achter und BDM.-Gig-Doppelzweier, am 6. 7. 1941 bei den HJ.-Gebietsvergleichswettkämpfen in Essen-Hügel im Ersten Achter und am 14. 9. 1941 bei der frei vereinbarten HJ.-Regatta in Essen-Hügel im Ersten Achter und Ersten Vierer.

Im Rahmen der Feierstunde überreicht sodann der Vereinsführer Weischet drei verdienten Mitarbeitern des Vereins für langjährige erfolgreiche und vorbildliche Tätigkeit in der Leitung einer Gemeinschaft des NSRL den Ehrenbrief des NSRL.

Für die Weiterarbeit des Vereins gilt das Schlußwort des Vereinsführers im Jahresbericht 1940/41:

„Aus all diesen Erfolgen erwächst für das kommende Jahr der Vereinsführung und den Mitgliedern eine neue Verpflichtung mit der Losung: Weitermachen, damit dereinst nach siegreicher Beendigung dieses Krieges die zurückkehrenden Sportkameraden einen blühenden und leistungsfähigen Verein vorfinden und der deutsche Rudersport in der großen Gemeinschaft des NS.-Reichsbundes für Leibesübungen seine Aufgaben voll und ganz erfüllt."

„Die Stimme der Front"

beim Jahreshaptappell der Kriegerkameradschaft 1866 Castrop

Der Jahreshauptappell der Kriegerkameradschaft findet am Sonntag, dem 1. März, 16 Uhr, im Kameradschaftsheim bei Haller statt. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles wird ein durch den Führer besonders ausgezeichneter Frontkämpfer einen militärischen Vortrag in Form eines packenden Erlebnisberichts geben. Zu der Veranstaltung sind auch die Angehörigen der Kameraden herzlich willkommen, da auch ihnen diese „Stimme der Front" viel Interessantes zu sagen hat.

Versorgungsringe statt Konsumgenossenschaften

Die neu gegründeten Versorgungsringe sind ein Glied des Gemeinschaftswerkes der Deutschen Arbeitsfront, das die Konsumgenossenschaften übernommen hat. Sie werden auch die in ihrem Gebiet ansässigen Verbrauchergenossenschaften übernehmen. Insgesamt handelt es sich dabei um 2000 Genossenschaften, von denen 185 auf die Reichsgaue der Ostmark entfallen. 12 000 Verkaufsstellen werden im Gebiete des Großdeutschen Reiches unterhalten. Die Uebernahme der Genossenschaften ermöglicht allen, in den Verkaufsstellen einzukaufen, die Verbrauchergenossenschaften verschwinden. Die Verkaufsstellen stehen zu den Versorgungsringen in gleichem Verhältnis wie die Filialen eines Filialunternehmens zur Leitung. Sie erhalten von den Versorgungsringen die notwendigen Waren und haben mit ihnen abzurechnen.

Der Plan des Reichswirtschaftsministers und Reichsorganisationsleiters geht dahin, die Verteilungsstellen in die Hände geeigneter Einzelhandelskaufleute zu legen. Im ganzen Reichsgebiet sollen 100 solcher Versorgungsringe gegründet werden. Bis zum 15. Januar sind 78 gemeldet worden. Das Arbeitsgebiet entspricht dem Gebiet einer Landesbauernschaft.

Bei der Vergebung der Verteilungsstellen haben zunächst die bisherigen Leiter Anspruch. Es ist weiter vorgesehen, Frontkämpfer des Einzelhandels in diese Verteilungsstellen einzusetzen, soweit sie den Anforderungen des Fachamtes Handel in der Deutschen Arbeitsfront entsprechen. Das Fachamt „Der Deutsche Handel" hat die Absicht, die Verteilungsstellen der Versorgungsringe zu Musterläden heranzubilden. Dadurch wird man auch eine Steigerung der Leistung der selbständigen Einzelhändler erreichen.

Wir fragen nicht

Wir fragen nicht, was aus uns werden mag,
und auch ihr Mütter sollt nicht danach fragen,
wir können euch doch nur das eine sagen,
daß wir marschieren müssen Tag für Tag!

Wir wissen nicht, wie weit der Weg noch ist,
und wieviel Opfer noch der Tod wird küren,
doch unser Weg, er wird zum Ziele führen
trotz Tod und Tücke, Widerstand und List.

Wir ahnen nicht, wann jene Stunde schlägt,
da wir des Reiches Feind zu Boden zwingen.
Doch glauben wir: es wird und muß gelingen,
weil Gott der Herzen heißen Willen trägt.

Hans Sponholz.

Anordnung gegen mißbräuchliche Benutzung von Personenkraftwagen

Für die Benutzung von Personenkraftwagen durch Wehrmacht, Partei und Verwaltung sind bereits vor kurzem stark einschränkende Bestimmungen erlassen worden. Jetzt hat der Reichsverkehrsminister auch für die übrigen Benutzer von Personenkraftwagen neue Bestimmungen erlassen, die auf einer besonderen Anordnung des Führers beruhen und die Vorkehrungen gegen etwaigen Mißbrauch verschärfen. Personenkraftwagen dürfen fortan im öffentlichen Dienst, im Wirtschaftsleben sowie im sonstigen Verkehr nur zur Erfüllung kriegs- oder lebenswichtiger Aufgaben benutzt werden. Die Benutzung ist auch in Fällen verboten, wenn ohne Gefährdung der Aufgabe das Reiseziel mit einem öffentlichen Verkehrsmittel erreicht werden kann. Eine Zeitersparnis allein rechtfertigt die Benutzung nicht. Dies gilt besonders auch für Fahrten auf weite Strecken. Als nicht den bezeichneten Aufgaben dienende Fahrten gelten alle Privatfahrten und sind daher in jedem Falle verboten. Desgleichen sind ausnahmslos verboten alle Fahrten, die aus Gründen der Bequemlichkeit unternommen werden. Die zurzeit rotbewinkelten Personenkraftwagen sind im Sinne der Weisungen des Führers erneut zu überprüfen, ob ihre Weiterbenutzung gestattet werden kann.

Grundsätzlich werden verboten: Fahrten mit Personenkraftwagen zwischen Wohnung und Arbeitsstätte; Fahrten über Strecken von mehr als 75 Kilometer Luftlinie, vom regelmäßigen Standort des Fahrzeuges gerechnet; Fahrten an Sonn- und Feiertagen. Ausnahmen können von den Verwaltungsbehörden (Zulassungsstelle für Kraftfahrzeuge) im Benehmen mit den das Fahrzeug betreuenden Stellen genehmigt werden. Die Bestimmungen über Personenkraftwagen gelten auch für Behelfslieferwagen.

Nachversicherung freiwillig länger dienender Soldaten

Auf Antrag eines versorgungsberechtigten Hinterbliebenen kann die Nachversicherung eines verstorbenen oder gefallenen freiwillig länger dienenden Soldaten erfolgen, wenn dem Hinterbliebenen durch die Nachversicherung Anspruch auf Rente durch die Reichsversicherung entsteht oder die Rente erhöht wird und keine ausreichende Hinterbliebenenversorgung nach den für die Wehrmacht geltenden Gesetzen und Verordnungen im Sinne der Reichsversicherungsordnung gewährt wird.

Hiernach schließt der Bezug von Witwen- oder Waisengeld (wenn ein Anspruch auf Ruhegehalt oder Dauerrente besteht) nach dem Wehrmachtfürsorge- und -Versorgungsgesetz bzw. Einsatz-Wehrmachtfürsorge- und -Versorgungsgesetz den Anspruch auf Nachversicherung aus, da diese Bezüge als ausreichende Hinterbliebenenversorgung zu betrachten sind.

Dagegen wird vom Reichsarbeitsminister die Gewährung der Witwen- und Waisenrente (wenn kein Anspruch auf Ruhegehalt usw. besteht) als nicht ausreichend angesehen. Demgemäß werden die Anträge von Hinterbliebenen auf Nachversicherung, die nicht weitergegeben wurden, weil Witwen- und Waisenrente bezogen wird, nochmals überprüft.

Einsichtig

Geheimrat Professor Bier hat in seinem langen Leben über 50 000 Operationen ausgeführt.

Ein Kollege meinte: „Da müssen Sie doch unendlich viel gelernt haben?"

„Und immer noch nicht genug!" sagte Professor Bier.



Für das Feldpostpäckchen backen wir mit 50 g Fett und 1 Ei: Quarkstollen

Teig: 300 g Weizenmehl, 9 g (3 gestr. Teel.) Dr. Oetker „Backin", 100 g Zucker, 1/2–1 Päckchen Dr. Oetker Vanillinzucker, etwas Salz, 1/2 Fläschchen Dr. Oetker Rum-Aroma, 1/2 Fläschchen Dr. Oetker Back-Aroma, Zitrone, 2 Tropfen Dr. Oetker Back-Aroma Bittermandel, 1 Ei, 1 Eßl. entrahmte Frischmilch, 50 g Butter (Margarine), 125 g Quark (Topfen), nach Belieben 50 g Rosinen, getrocknetes Mischobst oder Mandeln (Haselnußkerne).
Zum Bestreichen: Etwas zerlassene Butter (Margarine).
Zum Bestäuben: Etwas Puderzucker.

Mehl und „Backin" werden gemischt und auf ein Backbrett (Tischplatte) gesiebt. In die Mitte wird eine Vertiefung eingedrückt, Zucker, Gewürze, Ei und Milch werden hineingegeben und mit einem Teil des Mehls zu einem dicken Brei verarbeitet. Darauf gibt man das in Stücke geschnittene, kalte Fett, den durchgestrichenen Quark und gegebenenfalls die gereinigten Rosinen, das entsteinte, kleingeschnittene Mischobst oder die gehackten, abgezogenen Mandeln (Haselnußkerne). Man bedeckt die Früchte mit Mehl, drückt alles zu einem Kloß zusammen und verknetet von der Mitte aus alle Zutaten schnell zu einem glatten Teig. Sollte er kleben, gibt man noch etwas Mehl hinzu. Man formt aus dem Teig einen Stollen oder eine Rolle, die man in eine gefettete Kastenform legt. Der Stollen wird auf ein gefettetes Blech gelegt.

Backzeit: Etwa 50 Minuten bei schwacher Mittelhitze. Sogleich nach dem Backen bestreicht man das Gebäck mit zerlassenem Fett und bestäubt es mit Puderzucker.

Gebäckgewicht: Etwa 650 g.

Bitte ausschneiden!

50 Jahre Dr. Oetker Backpulver · Puddingpulver · Vanillinzucker

ROMAN VON ROLAND MARWITZ

Copyright by Verlag Knorr & Hirth Kommanditgesellschaft, München 1940

Morgen müssen Sie mich heiraten!

15. Fortsetzung.

„Darauf kann ich noch nicht trinken, Fräulein Dagmar."

„Aber ich, Utz!"

Der Sekt war schlecht, aber er war kalt. Utz Ulfert trank das Glas in einem Zuge leer, dann brannte er an dem Lichtstummel eine Zigarette an.

„Ich wage Ihnen dies Kraut nicht anzubieten", sagte er.

„Schenk mir eine. Ich freue mich, von dir etwas geschenkt zu bekommen."

„Bitte, Dagmar."

„Lieb, daß du wieder Dagmar sagst, wirst du auch das „du" lernen?"

„Natürlich, Dagmar, aber willst du mir jetzt nicht sagen . . .?"

„Ich habe doch alles gesagt. Ich habe gesagt, daß du mich binnen drei Tagen heiraten sollst und ich warte nur auf dein Ja und dein Nein."

„Ich kann das nicht mit Ja oder Nein beantworten, Dagmar."

Sie stand langsam vom Bettrand auf und ging bis zur Tür.

„Es gibt nur Ja oder Nein. Wenn du nicht willst, oder wenn du Bedenkzeit brauchst, so muß ich gehen. So muß ich einen anderen fragen."

„Kein Zweifel, daß du ihn finden wirst, für achttausend Pesos!"

„Auch zehn, Utz."

„Schweig vom Geld. Ich kann mit einer Frau nicht über Geld sprechen."

„Ja oder nein, Utz Ulfert?" Sie hatte die schlanke Hand auf die Türklinke gelegt.

„Ich habe meine Bedingungen."

„Die kannst du später stellen. Jetzt gilt es nur: Ja oder nein?"

Utz Ulfert sah sie lange an, sie ertrug seinen Blick ohne Wimpernschlag. Seltsam, dachte er, es gibt eine indische Lehre, die sagt, daß die Götter, wenn sie zur Erde kommen und hier als Menschen weilen, in allem den Menschen gleichen, nur an einem kann man sie erkennen: an dem steten Blick ihrer Augen, der nie durch das Zucken der Lider getrübt wird. Seltsam!

Er selbst war es, der den Blick zuerst senkte. Er sah auf den Fußboden, auf dem ihrer beider Schatten ineinanderflossen.

„Ja", sagte er.

Sie gab die Türklinke frei, sie kam zurück ins Zimmer und trat dicht vor ihn. Sie waren gleich groß, aber da Utz Ulfert noch immer den Kopf gesenkt hielt, schien es, als sei Dagmar größer.

„Ich danke dir", sagte sie und dann streiften ihre Lippen ganz flüchtig die seinen. „Du hast mir mit diesem Wort das Leben gerettet", fuhr sie fort. „Ich danke dir, obwohl mein Leben nicht eben sehr wertvoll sein mag. Willst du mir jetzt deine Bedingungen sagen?"

„Meine Bedingungen sind, daß du es nicht wagst, mir Geld anzubieten, daß du nicht nur eine Scheinehe schließt, sondern meine Frau bist und bei mir bleibst und daß du mir sagst, warum du nachts durch die Straßen von Quiotta läufst, um einen Mann zu finden, der dich heiratet. Irgendeinen."

„Du bist nicht mehr irgendeiner für mich. Du warst es schon nicht, als du mir am Tor von San Francesco die Tür öffnetest."

Du lügst! wollte Utz Ulfert erwidern, du lügst, denn eben noch sagtest du, daß du gehen würdest, um einen andern zu finden, falls ich dein Angebot abschlüge. Er sprach es nicht aus. Es war zu schmerzhaft, diesem schönen blonden Mädchen sagen zu müssen, daß sie eine Lügnerin sei und daß man sie durchschaut habe.

„Natürlich werde ich dir nicht die armseligen zehntausend Pesos geben. Wenn du mein Mann bist, hast du Verfügung über alles Geld, das mir gehört, und natürlich will ich bei dir bleiben und deine Frau sein."

„Ich kann das nicht so natürlich finden, Dagmar, aber ich muß dir sagen, daß ich nicht weiß, wie ich meine Frau ernähren soll. Ich habe für mich allein nur jeden dritten Tag ein warmes Essen."

„Nun, ich kann ja im „Alhambra" speisen und mein Mann sieht durch die Fensterscheiben zu."

Sie versuchte zu lächeln, aber es gelang ihr schlecht.

„Ich glaubte, daß du im Auto sagtest, daß du nicht ins „Alhambra" wolltest?"

„Du hast recht, Utz. Im „Alhambra" wohnt Delaporte."

„Ich weiß."

„Du weißt? Kennst du ihn?"

„Ich glaube schon, aber dich kenne ich nicht. Ich weiß nur, daß du Dagmar heißt. Wer bist du? Wie heißt du weiter?"

„Natürlich muß ich mich vor dir legitimieren", sagte Dagmar; sie versuchte, es ironisch zu sagen. Sie nahm ihre Handtasche, die auf dem Tisch lag, öffnete sie und zog einen Paß heraus.

„Hier, Utz, damit du weißt, mit wem du verlobt bist."

„Ich brauche deinen Paß nicht. Es genügt mir, wenn du es sagst."

„Du brauchst den Paß nicht, aber die Behörde braucht ihn, wenn du das Aufgebot bestellst. Bitte, nimm . . ."

Utz Ulfert nah mdas kleine Buch und schlug es auf. Es war ein schwedischer Reisepaß, und da stand der Name. „Dagmar Carlson".

Er pfiff leise durch die Zähne, dann betrachtete er das Paßphoto. Es war ein Doppel des Bildes, das er einmal einem armen Mann auf die Brust gelegt, ehe er die schwedische Flagge darüber breitete und ein Grab zuschaufelte. Sehr lange sah er das kleine Bild an.

„Das Photo ist nicht sehr ähnlich, wie?" fragte er und es fiel ihm sehr schwer, ruhig und gleichgültig zu bleiben.

„Paßphotos sind niemals ähnlich. Zudem ist das Bild ein paar Jahre alt."

Wo, zum Teufel, waren diese Sätze schon einmal gesprochen worden? Die gleiche Frage und die gleiche Antwort? Im Zimmer Nr. 11 des „Alhambra" und da war es Delaporte gewesen, der die Aehnlichkeit bezweifelt, ihm seinen Paß zurückgegeben und „Betrüger" gesagt hatte.

„Farbe der Augen: grau", las Utz Ulfert, und Dagmar sah ihn gespannt an. Sie sah ihn an mit Augen, die keineswegs grau waren, sondern die in einem tiefen Blau leuchteten.

„Haarfarbe, dunkelblond", las Utz Ulfert, ohne daß er es wollte, hatte er laut gelesen.

„Das Bild ist im Winter gemacht", sagte Dagmar schnell. „Im Winter dunkelt auch das hellste Haar."

Utz Ulfert nickte. Das mochte stimmen. Aber der Paß war nicht im Winter ausgestellt. Er trug das Datum eines Sommertages. Im Spätsommer war Carlson nach Quiotta gekommen, und Utz entsann sich, daß der Professor erzählt hatte, daß seine Tochter zuerst die Absicht gehabt hätte, ihn zu begleiten. Erst auf Delaportes Hinweis, daß es für eine junge Europäerin, die das tropische Klima nicht gewöhnt sei, völlig unmöglich sei, an dieser Expedition teilzunehmen, hatte Dagmar erklärt später reisen zu wollen. So, daß sie etwa kurz vor der Rückkehr der Expedition in Quiotta eintreffen würde. Paß und Fahrkarte allerdings waren schon besorgt gewesen, doch ein Paß behielt ja seine Gültigkeit und die Reise selbst konnte man umbuchen lassen.

„Willst du vielleicht auch die Größe nachmessen?" fragte Dagmar lustig und sie goß noch einmal die Gläser voll.

„Nein. Ich sagte dir, daß ich von dir keine Legitimation brauche. Wenn du sagst, daß du Dagmar Carlson bist, so genügt mir das."

„Es hat bisher jedem genügt, Utz."

Ja, weil sie dich ansahen, dich und nicht diesen Paß und das Bild darin, dachte er. Die Zollbeamten werden Männer wie andere Männer sein und lieber das Original betrachten statt die schlechte Kopie. Aber das stimmte ja nicht. Das Original, das war hier das kleine Photo, und die Kopie . . .

„Willst du nicht trinken, Utz?"

Natürlich. Trinken war das beste.

Er hob das Glas mit der Linken, zugleich fuhr er mit der anderen Hand in die Tasche und zog seinen Paß hervor.

„Hier, damit auch du über mich im Bilde bist. Nach gegenseitiger Feststellung ihrer Personalien verlobten sich . . ."

Dagmar lachte, und jetzt klang ihr Lachen fast frei.

„Danke. Ich bin nicht mißtrauisch, Utz."

„War ich es?"

„Nein. Du warst es nicht. Aber du bist es jetzt. Weil eine Haarfarbe nicht genau stimmt und weil ich fünf Zentimeter größer bin, als da steht!"

„Ich hatte es noch nicht bemerkt."

„Nein, du hast nicht nachgemessen! Und du vertraust meinen Worten. Schade, daß ich nicht Delaporte herbitten kann. Er würde dir gleichfalls bezeugen, daß ich Dagmar Carlson bin. Aber das geht beim besten Willen nicht. Denn nur seinetwegen muß es sein, daß wir in drei Tagen heiraten. Am vierten würde ich nämlich seine Frau werden. Und ich habe aus Gründen, die ich dir nicht nennen mag, gar keine Lust, Herrn Delaporte zu heiraten."

„Du könntest nein sagen. So nein sagen, wie ich vorhin ja sagte."

„Ich könnte nicht nein sagen, Utz. Das einzige, was mich retten kann, ist, daß ich vorher einen anderen nehme . . ."

„Irgendeinen, ich weiß."

Ohne zu trinken, setzte Utz Ulfert das Glas wieder auf den Tisch. Im Schein der zuckenden Kerze sah er die Perlen aufsteigen, klar und golden, aber an der Oberfläche lösten sie sich auf. So waren Dagmars Worte. Klar und golden, wenn man sie hörte, und ins Nichts zerfließend, wenn man über sie nachdachte.

„Tust du es, weil es der letzte Wille deines Vaters war, Dagmar?"

„Der letzte Wille meines . . .? Aber woher weißt du denn, wer mein Vater war?"

„Ein Mann, der dich sehr liebte und den du nicht geliebt haben kannst, wenn du hier in Quiotta den Karneval feierst und ans Heiraten denkst, obwohl er noch keine zwei Monate tot ist."

„Du kanntest Professor Carlson?"

„Ich glaube schon."

„Mich aber kennst du nicht! Du urteilst, ohne mich zu kennen! Ja, mein Vater ist tot. Ich weiß es. Auch daß er und fast alle, die ihn auf seiner Expedition begleiteten, überfallen und durch Giftpfeile getötet wurden. Einzig Delaporte schlug sich mit zwei Indios oder Mestizen bis zur Küste durch und . . ."

Dagmar hatte sehr schnell gesprochen. Es war etwas von einer auswendig gelernten Rolle in ihren Worten. Plötzlich schien sie den Text vergessen zu haben. Sie schwieg.

„Weißt du, daß dein Vater von einem Weißen begleitet wurde, Dagmar?"

Fortsetzung folgt

Die Alarmglocke schrillt: Grubenalarm

Männer bekämpfen Gefahren der Tiefe / Einsatz für den Kameraden und die deutsche Kriegswirtschaft

Die Deutsche Arbeitskorrespondens schreibt:

nsk. Der Bergmannsberuf ähnelt in seinen ständig hohen Anforderungen dem Soldatentum. Er erfordert vollen Einsatz, Kameradschaft, Entschlossenheit und Geistesgegenwart. Die Eigenart der Bergmannsarbeit erzieht zur Selbständigkeit und Verantwortungsfreude. Die Männer, die in der Erdentiefe nach der Kohle, nach Erz und Salzen graben, wissen, daß sie sich notfalls auf die anderen Kameraden verlassen können. Der rücksichtslose Einsatz der eigenen Person zur Rettung gefährdeter Kameraden ist eine Selbstverständlichkeit, über die kein Knappe unnütze Worte macht. Was da auf den Förderschalen unserer Schächte in allen Bergbaurevieren an wortlosem Heldentum, an Aufopferung für Arbeitskameraden und an beispiellosem Einsatz in der Kriegs- und Friedenswirtschaft bewiesen wird, erfährt die Öffentlichkeit kaum. Bergmänner schätzen das Gold des Schweigens höher als jeder andere. Sie erfüllen ihre Pflicht und machen kein Aufhebens davon.

Doch wenn einmal die Gewalten der Tiefe losbrechen und die Männer vernichten wollen, bedarf es der Gegenwehr der Gemeinschaft, um die entfesselten Kräfte zurückzudrängen und die bedrohten Arbeitskameraden dem Sonnenlicht wiederzugeben. Um den glücklicherweise nur seltenen Bergwerkskatastrophen — Schlagende Wetter, Kohlenstaubexplosionen, Grubenbrände und Wassereinbrüche — mit der notwendigen Stärke begegnen zu können, organisierte man das Grubenrettungswesen, bildete Rettungsmänner und Trupps aus und stellte sie zu Grubenwehren zusammen; ihre Geräteräume sind mit den neuzeitlichsten Einrichtungen ausgestattet, die menschlicher Geist ersonnen. Es gibt da Handwerkszeug und Materialien zur Einrichtung von Dämmen und Sperren, Gasschutzgeräte, Sauerstoffspeicher, Kohlensäure-Trockenlöscher, Rauchlöscher — um nur einige wenige zu nennen — und die Prüfungseinrichtungen für die Geräte. Es ist, kurz gesagt, ein Arsenal wirkungsvoller Waffen gegen die drohenden Gefahren in der Erde Schoß.

Im Betriebsführerzimmer schrillt das Grubentelephon. Ein Steiger meldet aus der Grube, daß in der dritten westlichen Abteilung der 7. Sohle in Flöz X ein Grubenbrand ausgebrochen ist, der größte Teil der Belegschaft konnte vor den Brandgasen zurückgezogen werden, doch fehlen der Bremser des Stapels und vier Mann der Belegschaft eines Sohlenquerschlages, die von den Brandgasen abgeschnitten wurden. Sofort wird Grubenalarm gegeben. Die Türen des Geräteraumes öffnen sich, und während der Gerätewart die ständig einsatzbereiten Gasschutzgeräte nochmals überprüft, eilen die Grubenwehrleute von allen Seiten herbei. In kurzer Zeit stehen zwei Gruppen mit Führern fertig zum Abmarsch und fahren sofort, mit Tragbahren ausgerüstet, ein.

Inzwischen machen sich zwei weitere Gruppen der Grubenwehr abmarschbereit und eilen, ebenfalls mit Geräten ausgerüstet, an die vom Obersteiger bestimmte Bereitschaftsstelle unter Tage, von wo aus die Rettungsarbeiten geleitet werden. Hierin folgt alsbald der Gerätewart mit den nötigen Reservesauerstoffflaschen, Alkalipatronen, Wiederbelebungsgeräten, Prüfgeräten und dergleichen.

Von den beiden ersten Gruppen ist die eine sofort zum Kopf des Stapels vorgestoßen, wo sie den Bremser in Brandgasen bewußtlos auffindet. Auf der mitgenommenen Tragbahre wird er zur Bereitschaftsstelle gebracht. Hier setzen augenblicklich die Wiederbelebungsarbeiten ein, teils von der Hand, teils mit dem Publmotor. Gleichzeitig gibt der Gerätewart dem nur noch Schwachatmenden eine Lobelineinspritzung. Durch dieses Mittel gelingt es bald, den Bewußtlosen wieder ins Leben zurückzurufen. Warm eingepackt wird er über Tage und alsbald ins Krankenhaus befördert. Die zweite Gruppe ist inzwischen durch die Brandgase nach dem Querschlag der 6. Sohle vorgestoßen, dessen Belegschaft als vermißt gemeldet worden war. Sie findet die Leute nicht mehr an. Sie haben sich in Sicherheit gebracht und sind inzwischen wohlbehalten am Schacht angekommen, von wo ihre Rückkehr telephonisch zur Bereitschaftsstelle gemeldet worden ist.

Jetzt kann sich die Grubenwehr der Bekämpfung des Brandes zuwenden. Durch den Betriebsführer und Obersteiger ist inzwischen festgestellt worden, daß sich der Brand während der Zeit, die zur Bergung der Verunglückten notwendig war, erheblich ausgedehnt hat, so daß keine Aussicht mehr besteht, ihn noch zu löschen. Mit der Herbeischaffung des erforderlichen Materials, d. h. Sandsäcken und Sand für provisorische Dämme sowie Ziegelsteinen und Mörtel für den Dammbau war auf Anweisung des Betriebsführers schon vorher begonnen worden. Jetzt wird an Hand der Grubenbilder festgestellt, an welchen Stellen die Branddämme errichtet werden müssen, um den Brand möglichst eng einzuschließen und dabei eine sichere Abdichtung zu bekommen. Die gesamte Grubenwehr wird dazu beordert, und von einer Bereitschaftsstelle aus gehe die Grurpen einzeln nach den ausgesuchten Stellen vor. Nur mühsam können sie sich in dem dicken Qualm vorantasten, die Hitze des Brandes setzt ihnen stark zu. In Förderwagen bringen sie die Sandsäcke zur befohlenen Stelle, und langsam steigt auch hier der Sandsackdamm in die Höhe. Nach stundenlanger Arbeit, wobei die Gruppen sich immer wieder ablösen und durch neue ersetzt werden, gelingt es schließlich, auch an diesen beiden Stellen Sandsackdämme hoch zu bekommen und so die Hitze und den größten Teil der Brandgase zurückzuhalten. Jetzt wird die Arbeit leichter. Es kommt nur noch darauf an, die Stellen der Sandsackdämme, aus denen noch Rauch durchdringt, zu verstopfen, bis der Damm dicht wird, um im Schutz dieser Sperren einen Mauerdamm zu setzen.

Das ist das Beispiel eines erfolgreichen Rettungsunternehmens der zu Rettungstrupps zusammengestellten, besonders ausgebildeten und in ständiger Uebung schlagkräftigen tapferen Knappen. Es soll zeigen, daß der deutsche Bergmann ständig bereit ist, sein Leben vorbehaltlos in die Schanze zu schlagen und die gefährdeten Arbeitskameraden zu retten. Dieses Pflichtgefühl lebt in allen deutschen Bergleuten, und es ist immer lebendig, auch wenn jetzt verbesserte Technik und strafte Aufsicht des Staates dafür sorgen, daß Bergunfälle zu den Seltenheiten gehören. HDS.

Zeitschriftenschau

Bangkok und Rangun

Zwei Städte Ostasiens, die in den letzten Monaten immer wieder genannt wurden: die Hauptstadt Thailands, das sich an Japans Seite im Kampf um den großasiatischen Raum gestellt hat, und die Hauptstadt Burmas, auf die Japans Soldaten zumarschieren. Die neue Kölnische Illustrierte Zeitung bringt interessante Aufnahmen von diesen Brennpunkten ostasiatischer Politik. — Aus dem weiteren Inhalt: Bilder aus dem Leben des verstorbenen Reichsministers Todt; Ein Ober wird Dante, ein wahres Geschichtchen von einer Filmentdeckung; Sechs Männer zur Auswahl, eine lustige Seite; außerdem Fortsetzung des heiteren Romans „. . . und Graziella, die soll kochen!"

Handel

Steigender Antragszugang bei den öffentl.-rechtlichen Lebensversicherungsanstalten im Kriegsjahr 1941

Im 4. Vierteljahr 1941 wurden bei den im Verband öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland zusammengeschlossenen Anstalten insgesamt beantragt 133,44 Millionen RM (Monatsdurchschnitt 44,48 Millionen RM). Die einzelnen Monate brachten folgende Ergebnisse:

Oktober	33,41 Millionen RM
November	34,24 Millionen RM
Dezember	65,79 Millionen RM

Die gesamte Jahresantragssumme betrug 460,65 Millionen RM (Monatsdurchschnitt 38,39 Mill. RM) gegenüber 300 Mill. RM im Jahre 1940 (Monatsdurchschnitt 25 Mill. RM). Sie hat also eine Steigerung erfahren um 53,5 Prozent.

Hart und schwer traf uns die unfaßbare Nachricht, daß mein inniggeliebter Mann, unser herzensguter Sohn, unser stets hilfsbereiter Bruder, mein lieber Enkel, unser guter Schwiegersohn, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Josef Aßmann

Uffz. in einem Inf.-Regt.
Inhaber des EK II, des Inf.-Sturmabzeichens und des Verwundetenabzeichens

im Alter von 27 Jahren bei den schweren Kämpfen im Osten am 14. Januar 1942 den Heldentod fand. Sein größter Wunsch, seine Lieben in der Heimat wiederzusehen, blieb unerfüllt.

In tiefem Schmerz:

Frau Wilhelmine Aßmann
geb. Scheiber
Familie Jakob Aßmann
und Anverwandte

Castrop-Rauxel 1 (Mittelfeldstraße 33), Oberöfflingen, Wittlich und Wanne-Eickel, den 16. Februar 1942.

Das Seelenamt ist am Mittwoch, dem 25. Febr. 1942, morgens 8.05 Uhr, in der St.-Elisabethkirche zu Obercastrop.

Hilfsarbeiterinnen
stellt ein
Druckerei Geschw. Schmitz
Castrop-Rauxel 1, Münsterstraße 24

Wir drucken
in jeder gewünschten Ausführung
für Industrie und Handel
Mitteilungen
Briefbogen
Briefumschläge
Rechnungen
Zirkulare
Postkarten
Besuchskarten
Preislisten
Kataloge
Druckerei
GESCHW. SCHMITZ
Castrop-Rauxel 1

Mutti kosten 500 gr goldiger — spare Butter u. Fett — Nur 36 Pfg.
Brotaufstrich

nahrhaft und köstlich schmeckend, sauber und appetitlich von ihnen selbst mit
Reichelt's Kunsthonigpulver
z. Zucker gekocht, auch vorzügl. zum Kaffeekuchenbacken. Alles zsbl. 3 Stück (für 6 kg reichend) 1 RM. (Markschein oder Briefmarken)
B. Reichelt, Breslau 5,
Schließfach 36507/0

Ein großes oder zwei kleine Zimmer von berufstätigem Mädel sofort zu mieten gesucht. Stadtmitte erwünscht. Schriftliche Angebote unt. Nr. 2076 an den „Stadtanzeiger" erwünscht.

Gut erhaltenes
Wohnzimmer
Büfett, Teetschrank, Tisch und vier Stühle RM 250,—, Oelgemälde RM 90,— zu verkaufen. Von wem, sagt der „Stadtanzeiger".

Bist Du in der NSV.?



Zum 1. 4. ein saub. ordentl.
Mädchen
für Privathaushalt (4 Erwachsene) gesucht.
Frau B. Schmidtmann
Lippstadt
Wiedenbrücker Straße 6.

Berufst. Fräulein, Lehrerin, sucht für sofort flinkes, saub., ehrl. Mädchen für zwei- bis dreimal in der Woche, nachmittags, zum Putzen, Waschen, Stopfen und Flicken. Auch Frau kann sich um die Stelle bemühen. Näheres zu erfragen im „Stadtanzeiger".

Blinder sucht gut erhaltenen
Sessel
zu kaufen.
Josef Lucke, Bochumer Str. 83

Morgenmädchen
oder Putzfrau für einige Tage in der Woche gesucht.
Bochumer Str. 7, I. Etage 1.

Der „Stadtanzeiger" erscheint wochentlich 6mal. Wochenbezugspreis 50 Pfg. Postbezugspreis 2 RM monatl. Druck u. Verlag H. C. Ed. Kattenberg, Herne. Hauptschriftleiter u. verantwortlich für Politik, Kunst und Wissenschaft Erich Wagner, Herne, verantwortlich für die örtlichen, sportlichen u. provinziellen Mitteilungen Franz Josef Bruns, Castrop-Rauxel. Za.-Nr. 2151 Castrop. — Anzeigenpreis 1 mm hoch u. 72 mm breit 25 Pfg. Nachlaß nach den vom W. d. P. W. herausgegebenen Richtlinien. Z. Zt. gilt Preisliste Nr. 3. Alle Bilder, soweit nicht anders angegeben, Scherl.